©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Die touristische Entwicklung im Taubertal – welchen Einfluss hat die Landschaftspflege?

HARTMUT HOLZWARTH

Inhalt:

1 Begriffe wie "Schützen durch Nützen", früher zwar unbekannt, aber bereits praktiziert!
2 Gleichgewicht - Vorraussetzung für den Tourismus? Voraussetzung für die dauerhafte Landschaftspflege?
3 Gezielt oder nicht gezielt Aufforsten und so die Landschaft nicht pflegen ist touristischer Selbstmord!
4 Touristische Chancen durch einzelne Landschaftspflegeaktivitäten.

1 Begriffe wie „Schützen durch Nützen", früher zwar unbekannt, aber bereits praktiziert!

Machen wir doch mal eine Bestandsaufnahme und schauen auch zurück:

Am Anfang war die Wildnis.

Dann kam die mühevolle Kultivierung der teilweise sehr steilen Taubertalhänge mit Weinbau vor rund 1500 Jahren. Eine Kulturlandschaft, also eine künstliche Landschaft, entwickelte sich.

Nach dem Wegfall des Weinbaus wurden bis vor wenigen Jahrzehnten die Steilhänge im Taubertal und in seinen Seitentälern - meist von Kleinbauern - noch weiter bewirtschaftet.

Sie wurden dabei vor allem extensiv genutzt. Es entwickelte sich dort eine vergleichsweise reiche, vielfältige Flora und Fauna, aus heutiger Sicht ökologisch noch wertvoller als die ursprüngliche Weinbaunutzung.

Erst heute weiß man, welche Pflegeleistung hier in der Vergangenheit erbracht wurde. Schützen und Nützen waren in einem Gleichgewicht, solange extensives Wirtschaften auch wirtschaftlich und nicht nur Pflege war.

Wir stellen fest: Ein Gleichgewicht zwischen Aufwand und Ertrag der Leistung an den Steilhängen ist Voraussetzung für die dauerhafte Bewirtschaftung. Beim Weinbau war es der wirtschaftliche, bei der Weidewirtschaft oder beim Grasschnitt ein landwirtschaftlicher Nutzen, der den Aufwand rechtfertigte.

2 Gleichgewicht - Vorraussetzung für den Tourismus? Voraussetzung für die dauerhafte Landschaftspflege?

Stellen wir also die provozierende und unumgängliche Frage im Zeitalter der öffentlichen Förderung der Steilhangpflege: wer schafft heute das Gleichgewicht? Ist es der touristische Nutzen? Ist es der ökologische Nutzen? Ist dieser Nutzen auf Dauer so stark, dass ein Gleichgewicht zwischen Aufwand und Ertrag erhalten werden kann?

Um diese Frage klären zu können, wenden wir uns der gegenwärtigen Bedeutung des Tourismus im Taubertal zu.

Wie entstand er? Rothenburg ob der Tauber hatte bereits seinen Städtetourismus, einzelne Kulturreisende erkundeten das Taubertal nach seinen geschichtlichen Sehenswürdigkeiten. Dann veränderte sich in den Ballungsräumen und deren Peripherien zunehmend die Landschaft im Laufe des letzten Jahrhunderts, die Bebauung bildete den beherrschenden Landschaftseindruck, Feriengäste verirrten sich plötzlich, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg und mit Beginn des Wirtschaftswunders, in das Tal und bewunderten die Landschaft. Nur- was machte für diese Pioniere des Landschaftstourismus die Landschaft im Taubertal bzw. das Typische an ihr aus?

- Die Steinriegellandschaft im Taubertal mit den Seitentälern in ihrer stummen Ordnung quer zum Talverlauf:
  - die Weinberge dazwischen, soweit noch vorhanden,
  - die Wiesen, gepflegt, im Frühsommer vor dem ersten Schnitt wogend mit Wimpernperlgras und Mohnblumen,
  - die symmetrisch angeordneten Kleeböcke am Hang, aber auch auf den fetteren Talwiesen.

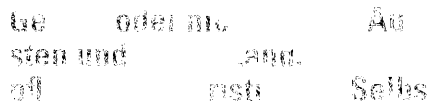
  Diese Landschaft ist auffällig anders als in anderen bewaldeten oder bebauten Tälern, sie ist für den auswärtigen, gelegentlichen Betrachter
  - nicht eintönig, sondern abwechslungsreich,
  - im Herbst und Frühling bunter,
  - durch das schmale Tal meist sehr überschaubar,
  - jeder Abschnitt ist für sich gut erkennbar und eingängig und somit insgesamt unverwechselbar und identitätgebend.

  In Verbindung mit den zahlreichen historischen Bauwerken und Kulturgütern ist das Taubertal einzigartig in seiner kulturellen Bedeutung und verkörpert einen besonderen Reichtum an Natur und Schönheit.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Das, was uns die Gäste selbst sagten, waren dann auch in den 60er und 70er Jahren die Aussagen für die Werbeprospekte. Besonders im Kohlenpott war man sehr erfolgreich: Raus aus dem Kohlenpott – rein in die Natur. Das hat damals als Tourismusprodukt, als Marktstrategie gut gereicht. Das Gleichgewicht von Schützen und Nützen war davon aber noch nicht berührt. Die Landschaftspflege erfolgte – noch – unentgeltlich.

Heute, 20 bis 30 Jahre später, stellen wir fest, dass ohne Motivation und Förderung von außen die Landschaftspflege entfällt, wegfällt, ausbleibt. Ich wage deshalb die These:



Denn der Mechanismus der Gäste funktioniert seit 50 bis 60 Jahren nach denselben Grundsätzen und wird immer nach folgendem Schema funktionieren: Nur die gepflegte Landschaft lädt ein. Die Ursache liegt in der Psyche des Menschen begründet. Die Evolution hat den Menschen in der Steppe oder in den Übergangszonen von Wald und Steppe entstehen lassen. Ab einem gewissen Prozentsatz Wald im gesamten wahrgenommenen Landschaftsbild - das heißt, wenn die Freiflächen zu klein werden fühlt sich der Mensch nicht mehr wohl, er erhält von seinen Urinstinkten die Meldung Unsicherheit und den Hinweis, seinen Standort zu verändern, zumal im Urlaub, wenn man sich frei seinen Aufenthalt wählen kann.

Aufforstungen in Schwarzwaldgemeinden mit Tourismus hatten in der Vergangenheit bereits verheerende Folgen.

Schließlich sollen und müssen die Gäste aus freien Stücken in den Folgejahren wieder in den Urlaubsort kommen.

Ein zweites Beispiel aus Baden-Württemberg: aufgeforstete Wacholderheiden auf der Schwäbischen Alb - ein touristischer Albtraum! Man unterscheidet sich nicht mehr! Eine Landschaftsansicht von der Alb aus gesehen ist gleich alles gesehen - weil es gleich aussieht, weil es verwechselbar ist.

Dasselbe gilt für die Landschaft im Remstal oder am Bodensee mit der Mischung aus Obst- und Weinbaukulturen – je weniger gepflegt, desto uninteressanter. In eine Ansammlung von seit zehn Jahren nicht mehr abgemähten Baumwiesen, die auf dem Weg sind, sich zum Wald zu entwickeln, verirren sich keine Radfahrer, Autotouristen, Wanderer und Spaziergänger.

Meine Damen und Herren, zurück nach hier, stellen wir uns doch mal eine Landkarte vom Main-Tauber-Kreis vor. In welchen Orten hat denn der Tourismus – und der bringt ja Einnahmen, die vielleicht künftig auch benötigt werden, um das Gleichgewicht zwischen Aufwand und Ertrag zu erhalten – Fuß gefasst, und wo hat er seine Schwerpunkte?

Auf der Talsohle vom Haupttal und den Seitentälern, teilweise mit Weinbau, sowie den gut zu erreichenden Halbhöhenlagen, die man entweder als Landschaftskulisse nutzt oder für die Befahrung mit dem Rad oder für den Wanderer erschlossen hat; oftmals sind es die Wirtschaftswege, die diesen Zweitnutzen abwerfen.

Also weniger auf den gut zu bewirtschaftenden landwirtschaftlichen Hochflächen, die wiederum verwechselbare Ansichten bieten. Somit und vorrangig dort, wo Steillagen dem Gast ein interessantes Landschaftsbild bieten - ein natürliches Programm - und möglichst mit erlebnisbezogenen Urlaubsformen wie „Urlaub auf dem Bauernhof"

Ich ziehe hier eine Zwischenbilanz für unsere Ausgangsfrage: der Einfluss der Landschaftspflege auf den Tourismus ist ein entscheidender und absolut bestimmender. Ohne Landschaftspflege gibt es quasi keinen Tourismus.

Doch ich wäre zu kurz gesprungen, mit dieser Feststellung zu enden. Denn für die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen Nützen und Schützen ist entscheidend, ob die Landschaftspflege auch künftig den Tourismus in dieser entscheidenden Weise unterstützen kann. Dabei sind wir uns wahrscheinlich einig, dass wir nicht allein auf die Aktivitäten der Landwirte, ohne neue Nutzenstiftung für sie selbst - außer der touristischen Wirkung für viele andere Menschen - setzen können. Ebenfalls werden wir uns, bei ehrlicher Betrachtung, einig sein, dass die derzeitige Entwicklung der öffentlichen Kassen und die allgemeine Entwicklung unserer Gemeinwesen nicht gerade zu der Erwartung beflügelt, mit Steuergeldern Pflegeaufwand auf viele Jahrzehnte hinaus sichern zu können.

Die Frage lautet also, und jetzt erlaube ich mir, den Vortragstitel für einen kurzen Abschnitt umzudrehen: Welchen Einfluss hat der Tourismus auf die landschaftliche Entwicklung im Taubertal?

Kann von hier eine Gegenleistung für die notwendige Landschaftspflege kommen, können so Aufwand und Ertrag für die Pflege in ein Gleichgewicht gebracht werden?

Dazu fragen wir uns zunächst: was bringt uns der Tourismus? Die Touristikgemeinschaft „Liebliches Taubertal", im letzten Jahr als ein echtes Wirtschaftswunderkind 50 Jahre alt geworden, hat uns folgendes Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt:

In die Ferienlandschaft „Liebliches Taubertal" reisen derzeit pro Jahr etwa 2 Millionen Übernachtungsgäste und etwa 4 Millionen Tagesgäste. Sie wohnen, kaufen, essen und trinken und bezahlen Eintritt. Daraus ergibt sich ein Gesamtumsatz von rund 200 Millionen Euro im Jahr, verteilt von Wertheim bis Rothenburg entlang der Tauber.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Die Berechnungen des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts (DIW) weisen daraus folgernd eine Nettowertschöpfung in Höhe von rund 80 Millionen Euro aus, die in der „Raumschaft" verbleibt.
Aus dem errechneten Nettoumsatz von rund 200 Millionen Euro ergibt sich wiederum ein Steueraufkommen von rund 6 Millionen Euro. Für die alten Bundesländer wird vom direkten touristischen Nettoumsatz ein Anteil von 3 % für die gemeindlichen Steuereinnahmen angenommen. Nicht eingeschlossen sind hier die Umsätze, z. B. in den Metzgereien, Bäckereien, beim Kauf von Souvenirs usw.
Im Taubertal geht man - bedingt durch den starken Tagestourismus - davon aus, dass rund 4000 Arbeitsplätze unmittelbar vom Tourismus abhängen oder von diesem mit erhalten und getragen werden.

Unabhängig davon, ob ich jetzt einen gewissen Prozentsatz für Rothenburg ob der Tauber oder für Kurgäste hätte heraus rechnen sollen, verdeutlichen die Zahlen, dass es richtig ist, in die Landschaft zu investieren, und zwar um Einnahmen zu erzielen. Kann der Tourismus einen Beitrag für die Landschaftspflege leisten? Ich meine, keinen zu bedeutenden. Denn die Realität im Tourismusgeschäft ist, dass die Mehrzahl der Betriebe zusätzliche Belastungen über gemeindliche Umlagen nicht tragen könnten. Viele befinden sich immer wieder, je nach Saisonverlauf - und die richtige Saison geht leider nur vom Mai bis zum September, also nur fünf Monate - an der Grenze ihrer Möglichkeiten, an der Grenze zur Wirtschaftlichkeit.

Können die Gemeinden die Aufgabe der Landschaftspflege dann aus vorhanden Steuermitteln, also langfristig selbst übernehmen? Hier will ich am Beispiel der Stadt Creglingen, sicher stellvertretend für viele Gemeinden, argumentieren: nein, wir können es nicht.

Zwar kann ich Ihnen sagen, dass ich als Mensch, der gerne durch die Landschaft radelt oder läuft und seinen Kindern die Natur, so wie sie jetzt ist, übergeben möchte, voll hinter den Pflegearbeiten stehe, die in unserem Bereich der Maschinenring im Auftrag des kreisweiten Landschaftspflegeverbandes, in dessen Vorstand ich tätig bin, durchgeführt hat.

Sollten aber hier die notwendigen Zuschüsse des Landes zu den Pflegemaßnahmen in Höhe von rund 80 % zurückgehen, werden wir die fehlenden Anteile als Stadt Creglingen aufgrund der allgemeinen Lage und der Aussichten für die nächsten Jahre nicht ersetzen können, mit der Folge, dass dann weniger gepflegt wird mit dem Anteil, für den wir uns bisher und hoffentlich zukünftig eine Kofinanzierung leisten können. Hier geben wir bisher rund 10.000 bis 15.000 Euro im Jahr als Gemeinde, mehr geht aber nicht.

Auch hier wird es immer schwieriger, langfristig geeignete Personen zu finden, die diese Arbeiten übernehmen. Der Anteil der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft nimmt ständig ab. Heute steht ein Bericht in der Zeitung, dass ohne Erntehelfer aus Osteuropa, häufig aus Polen, im Bereich vom erwerbsmäßigen Gemüse- und Obstbau sowie auch schon mancherorts im Weinbau, nichts mehr geht. Wo soll das hinführen – werden wir polnische, bulgarische, russische, oder irgendwann chinesische Landschaftspflegetrupps im Taubertal sehen, bei gleichzeitig steigender Arbeitslosigkeit im ländlichen Raum mit entsprechend folgender Abwanderung – meine sehr verehrten Zuhörer, Sie merken, das kann nicht die Zukunft sein.

Im Hinblick auf die Kostenseite und das notwendige Personal muss ich es einfach so deutlich sagen, auch wenn es mancher vielleicht noch nicht so gerne hört: die staatlich bezahlte Landschaftspflege ist mittelfristig ein Auslaufmodell. Wir in Creglingen - und sicherlich spreche ich für viele meiner Kollegen im Taubertal - können diese Entwicklung nicht aufhalten.

Wir haben eine sehr kostenintensive Infrastruktur: 32 Wohnorte, 13 Teilgemeinden – verstreut auf 117 qkm in einer Höhenlage von 270 bis 470 Metern – bei knapp 5000 Einwohnern – denken Sie mal an die notwendigen Aufwendungen für die Wasserversorgung, die Abwasserbeseitigung, die Strassen und Wege, die Feuerwehren, die Schulen, die Kindergärten, den ÖPNV, die gewerbliche und wohnbauliche Entwicklung. Es gibt zahlreiche Aufgaben, die bei knappen Mitteln Vorrang haben werden.

Wir suchen deshalb selbst seit einiger Zeit nach Modellen für die Zukunft, um die Landschaftspflege bewältigen zu können. Die Formel zur Lösung ist einfach: einen Nutzen schaffen, der den Aufwand für die Landschaftspflege rechtfertigt.

Ein Vorhaben ist im Jagsttal bereits erfolgreich realisiert worden: die Beweidung mit den kleinen, leichten Zeburindern aus einem Zuchtbetrieb. Auch die Schafbeweidung ist ein denkbarer Weg. Vielleicht gibt es künftig auch Lohnbetriebe, die Futter für Rinderzüchter oder Milchviehbetriebe erzeugen. Natürlich weiß ich, dass es in dem hochbürokratisierten Bereich der Agrarwirtschaft ohne Zuschuss auch in Nischenbereichen eigentlich nie gehen wird. Aber wenn Tiere Graswuchs und Sträucher niedrig halten und noch ein gewisser Nutzen erzeugt wird – und dabei auch der Naturschutz zufrieden ist - sind wir doch schon viel weiter gekommen.

Nach meiner Vermutung wird es deshalb darauf ankommen, in überschaubaren Bereichen landschaftspflegerische und wirtschaftliche Einheiten, miteinander verknüpft und aufeinander bezogen, einzurichten und gezielt, mindestens in der Aufbauphase, zu unterstützen. Das Land Baden-Württemberg erprobt solche Lösungen bisher modellhaft, aber noch zu zögerlich und in einer so geringen Zahl, dass bisher im Taubertal keine Vorzeigeprojekte etabliert werden konnten. Hier muss es eine deutliche Ausweitung der Maßnah-

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

men geben, mindestens modellhaft, und dort, wo vor Ort Akteure bereit sind, solche Wagnisse als Existenzgründer oder als zweites Betriebsstandbein einzugehen. Dass nun solche speziellen Betriebe als Landschaftspfleger selbst eine gewisse touristische Wirkung entfalten können, sollte uns noch zusätzlich ermuntern, neue Wege in der Landschaftspflege zu gehen. Ein großes touristisches Potenzial dürften hier gerade die noch zu entwickelnden Landschaftspflegehöfe mit ihren Tieren und in gewissem Sinn auch deren mögliche Direktvermarktung darstellen. Hier können auch Sonderkulturen, wie z. B. für landwirtschaftliche Zwecke gezüchtete und angebaute Wildrosen von Nutzen sein. Ein Creglinger Betrieb ist mit verschiedenen Wildrosenprodukten des Herstellers Weleda bereits erfolgreich und öffentlichkeitswirksam für die Naturpädagogik und den Tourismus aufgetreten. Auch Schnapsbrenner und Mostobstpresser sind hier zu nennen; sie unterstützen die etwas raren Streuobstwiesen, die nur zum kleinen Teil die Nachnutzung an den Trockenhängen ermöglichen konnten. Unterstützt durch Lehrpfade und niederschwellige touristische Angebote im Umfeld von Vermietern, Gastwirten und Fremdenverkehrsinformationen wäre hier noch eine deutliche Steigerung der touristischen Vermarktung von direkter und indirekter Landschaftspflege denkbar.

Tourismuswerbung und einzelne, beispielhafte und überschaubare Landschaftspflegeaktionen lassen sich neben den gerade erwähnten neuen Betriebsformen ebenfalls gut miteinander verbinden. In diesem Jahr hatten wir eine Aktion im Rahmen der lokalen Agenda 21, bei der Jugendliche aus Finsterlohr und Archshofen mit dem örtlichen Pfarrer und unserem Bauhofleiter eine 15 Meter alte, eingefallene Trockenmauer wieder aufgebaut haben. In einer Live-Sendung des Südwestrundfunks wurde diese Aktion vorgestellt. In diesem Zusammenhang konnten wir auch unsere touristischen Angebote vor Ort mit bewerben.

Unsere Touristinformation in Creglingen hat mir noch einige Wünsche an Sie mitgegeben, die ich abschließend erwähnen will:

> Die Werbung für Naturpfade, Biotopführungen usw. sollte nicht jedes örtliche Verkehrsamt für sich durchführen. Man sollte grenzüberschreitende Prospektmaterialien erarbeiten und die Tourismusgemeinschaften oder die Bezirks- oder Regionalverbände sollten für die Werbung zuständig sein.

Die örtlichen Touristinformationen könnten auch immer wieder kleine Bausteine liefern. Ein Beispiel: Es gibt wieder eine Aktion „Trockenmauerbau" und Feriengäste können hierbei unter Anleitung zu einem festgesetzten Termin mithelfen. Themenführungen werden während des Aufenthalts angeboten. Die örtliche Touristinformation vermittelt hierbei die Unterkunft zum Pauschalarrangement und organisiert ein Begleitprogramm für die Gäste und deren eventuell anderen Interessen zuneigende Begleitung. Die Werbung erfolgt überregional, eben dort, wo man die Sehnsucht nach einer so alten und noch weitgehend intakten Kulturlandschaft wie dem Taubertal noch verspürt.

Vielleicht ist dies die unmittelbarste und anschaulichste Antwort auf die Frage des Vortragsthemas, wenn auch nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein.

Jedenfalls lässt Ihre Fachtagung hier in Tauberzell, inmitten des schönen Taubertals, auch in mir die Hoffnung stärker werden, dass uns vieles in diesem Bereich noch gelingen kann.

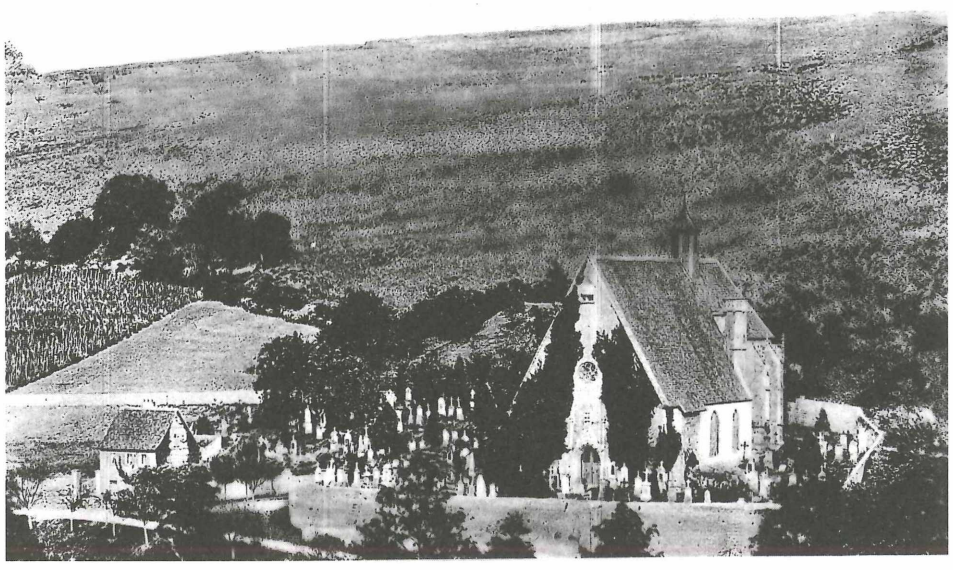
Verfasser:

Hartmut Holzwarth
Bürgermeister
Stadt Creglingen
Main-Tauber-Kreis

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Creglingen

Creglingen



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 1_2004

Autor(en)/Author(s): Holzwarth Hartmut

Artikel/Article: Die touristische Entwicklung im Taubertal - welchen Einfluss hat die Landschaftspflege? 67-71